Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 28 (1972)
Heft: 6

Artikel: "Meinungsfreiheit" und "Weltreise" fehlen im DDR-Duden
Autor: Ullman, Christian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421089

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Anhänger der Mundart in der Erziehung weisen mit Vorliebe auf die vertraute Gestalt Gottfried Kellers hin, in dem Sinne, als ob er ihnen als Wortführer dienen könnte. Täusche man sich nicht! Gottfried Keller sprach, als er von Berlin zurückkam, ein ausgezeichnetes Hochdeutsch. Wie wäre das auch anders möglich gewesen!

Eugen Teucher

„Meinungsfreiheit" und „Weltreise" fehlen im DDR-Duden

Ein Vergleich des Mannheimer und des Leipziger Dudens

Das Wort „Kulturabkommen" fehlt in dem in Leipzig erschienenen Duden des VEB Bibliographisches Institut; hingegen vermißt man in dem vom Bibliographischen Institut in Mannheim herausgegebenen Duden das auch in der Bundesrepublik Deutschland durchaus gebräuchliche Wort „Kulturrevolution". Beide Duden sind Rechtschreibungs-Wörterbücher der deutschen Sprache. Die Rechtschreibung scheint auch das einzige Gebiet zu sein, auf dem zwischen den beiden deutschen Staaten (noch) keine Differenzen festzustellen sind; eine der letzten gemeinsamen Bastionen, ein Rest „Gesamtdeutsch". Aber natürlich sind die beiden Duden weit mehr als nur Anleitungen zur Rechtschreibung der deutschen Sprache: sie sind — Vollständigkeit anstrebende — Verzeichnisse des deutschen Sprachvokabulars, und sie legen mittels knapper lexikalischer Erläuterungen Bedeutungsinhalte einzelner Wörter fest.

Eine vergleichende Analyse zwischen dem Mannheimer und dem Leipziger Duden unter Beachtung dieser Kriterien legt offen, inwieweit sich Bonn und Pankow in Wortschatz und Semantik bereits voneinander entfernt haben oder aber — falls dies in Wirklichkeit nicht zutreffen sollte — inwieweit Duden-Redaktionen dies teils erstreben, teils registrieren. Dabei gibt es deutliche Indizien, daß beide Duden, von ihren Redaktionen jeweils „Große" genannt, subtile Instrumente der politisch-ideologischen Vorgänge sind. Die Gralshüter der deutschen Sprache in Mannheim und Leipzig würden sich vermutlich gegen diesen Vorwurf mit dem Argument zur Wehr setzen, daß man nur berücksichtige und nachvollziehe, was man an tatsächlichen Veränderungen im deutschsprachigen Sprachalltag registriere. Sorgfältig vermerken denn auch beide Redaktionen österreichische und schweizerische Sprachbesonderheiten, aber in der gegenseitigen Regi-

strierung von Sprachentwicklungen ist man sehr zurückhaltend. In weitaus höherem Maße ist im DDR-Duden erkennbar, daß die deutsche Sprache bis zur äußersten Grenze des Ermessensspielraums manipuliert und diese oft auch überschritten wird.
Um diese Manipulation aufzudecken, ist der gemeinsame Vorgänger nur bedingt tauglich, denn auch die Nationalsozialisten mochten auf den Duden zu ihrer Zeit als politisches Instrument, das sie rigoros für ihre Ziele mißbrauchten, nicht verzichten. Für die Sprachwissenschaftler in Mannheim und Leipzig war es demnach eine vollständig legitime Aufgabe, den Duden zu „entnazifizieren". Beide Redaktionen eliminierten etwa das Wort „Abulie", auf das man im Jahre 1942 als „krankhaften Mangel an Willenskraft" noch Wert gelegt hatte; und Verständnis sollte man haben, wenn die DDR das Wort „Kolchose" von „landwirtschaftliche Zwangskollektivwirtschaft in der Sowjetunion" (1942) in „große landwirtschaftliche Kollektivwirtschaft in der UdSSR" uminterpretierte, während man in Mannheim heute eine „landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft in der Sowjetunion" darunter versteht. Aber wenn die Leipziger Sprachpuristen in einer Radikalkur gleich Vokabeln wie „Meinungsfreiheit" oder „Weltreise" mit aus der deutschen Sprache eliminieren wollten, wird man die Gründe dafür ganz sicher nicht in fremder und früherer Ideologie zu suchen haben, sondern in eigener und gegenwärtiger.
Welcher Mittel der Sprachmanipulation bedient sich nun die Leipziger Duden-Redaktion? Die einfachste Methode ist das Hinzufügen erwünschter und das Fortlassen unbequemer Vokabeln. Worte wie „Kowaljowmethode" („Methode zur Steigerung der Arbeitsproduktivität") oder „Franikbewegung" („Bewegung, die vorfristige Planerfüllung durch kollektive Arbeitshöchstleistung innerhalb der Brigade erstrebt") sind Worte, die DDR-Bürgern hurtig über die Lippen fließen sollen, hingegen möchte man die Menschen im eigenen Machtbereich nicht durch „Kindergeld" oder „Mitbestimmung" auf dumme Gedanken bringen, und bezeichnenderweise verzichten die Leipziger auch auf „Republikflucht".
Schwierige, zum Teil sehr differenzierende Erläuterungen erachten die DDR-Interpreten bei Vokabeln für erforderlich, auf die sie aus irgendwelchen Gründen nicht verzichten können: Haben sie es mit „Aktiengesellschaft" als einer „kapitalistischen Gesellschaft, deren Stammkapital durch Verkauf von Anteilscheinen aufgebracht wird" noch relativ einfach, so müssen sie „Kommanditgesellschaft" als „Handelsgesellschaft, deren Gesellschafter teils unbeschränkt, teils nur mit einer bestimmten Einlage haften" und „in der DDR Rechtsform der halbstaatlichen Be-

triebe" differenzieren. Ein „Hotelier" ist nach DDR-Duden der „Besitzer, Leiter eines Hotels, in der DDR eines Privathotels", hingegen der „Hotelleiter" der „Leiter eines staatlich verwalteten Hotels in der DDR". Unter „Amortisation" versteht man neben der „allmählichen Tilgung einer Schuld" (wie im Mannheimer Duden) auch die „Abschreibung des allmählichen Verschleißes der Grundmittel in der Produktion".
Bei Vokabeln mit negativ bewertender Bedeutung sind die DDR-Interpreten darauf bedacht, die möglichen Kandidaten dieses Werturteils gleich festzulegen. Ein „Bonze", im Mannheimer Duden unverändert aus der Zeit vor 1945 mit „verächtlich für: Parteigröße" erklärt, ist in der DDR „verächtlich für: schmarotzerhafter Funktionär einer reformistischen oder reaktionären Partei", und ein „Bordell" sei „in kapitalistischen Ländern ein Dirnenhaus, sogenanntes öffentliches Haus".
Mit diskreditierenden Vokabeln und Erläuterungen gegen den Kapitalismus und „WD" („Abkürzung für Westdeutschland") ist man gerne zur Stelle: Unter „Refaschisierung" versteht man beispielsweise „von reaktionärsten monopolkapitalistischen Kräften gefördertes Wiederaufleben des Faschismus" und unter „Revanchismus" „nationalistische Rachepolitik, wie sie z. B. zur Zeit in faschistischen Kreisen Westdeutschlands gegen das sozialistische Lager betrieben wird". Auf die vielgeschmähte Verwendung von „Deutschland" mag man im Bewußtsein der Werbewirksamkeit in englischer Sprache nicht verzichten: „made in Germany" wird korrekt und kommentarlos mit „in Deutschland hergestellt" übersetzt. Wenn es der eigenen Wunschwelt nützt, verzichten die DDR-Duden-Redakteure auch nicht auf Falschdarstellungen; nach ihrem versteckt eingebrachten Wunschdenken ist „IG Farben" ein „Kurzwort für Interessen-Gemeinschaft Farbenindustrie Aktiengesellschaft, ein westdeutscher Chemiekonzern".
Daß man mit dem DDR-Duden politischen Zielen dient und Schreibweisen politischem Opportunitätsdenken unterordnet, wird für eine weite Begriffsklasse im Vorwort offen erwähnt: „Die Namen der Staaten sowie die dazugehörigen Ableitungen bringen wir entsprechend der vom Ministerium des Inneren der DDR herausgegebenen ‚Instruktion für die Schreibweise geographischer Namen in deutschsprachigen Karten'." Politische Motive wird man auch bei der Auswahl und Schreibweise von Personennamen unterstellen müssen. Die sowjetischen Kosmonauten Juri Gagarin und Alexei Leonow haben bereits Eingang in den Duden der DDR gefunden, nicht jedoch der neue SED-Parteisekretär Erich Honecker; und daß sich hinter dem „chinesischen Politiker" namens „*Mao Zedong*" kein Geringerer als Mao

Tse-tung verbirgt, ist auf den ersten Blick nicht auszumachen. Politiker aus westlichen Ländern sind sehr spärlich verzeichnet, manchmal dienen sie als Bezeichnung eines Verunglimpfungs-Ismus wie etwa der „McCarthyismus". Deshalb ist es um so erstaunlicher, daß man auf die Registrierung des „reaktionären chinesischen *Guomindang*politikers *Jiang Jieshi*" nicht verzichten mag, obwohl man kaum annehmen würde, daß dies nach kommunistischem Willen der neue Name für Tschiang Kai-schek sein soll.

Nach sowjetischem Vorbild wird im DDR-Duden nicht auf die Glorifizierung der Sowjetunion verzichtet, etwa wenn als Attribut zu „vaterländisch" die Floskel „der Große Vaterländische Krieg (der Sowjetunion gegen den Hitlerfaschismus)" angeführt oder unter dem Stichwort „Revolution" „die Große Sozialistische Oktoberrevolution" deutlich vermerkt wird. Auffallend sind ferner eine Vielzahl von Markenartikeln, wie „PIVIACID", „SAALE-GLAS" oder „GRISUTEN". Aber Markenzeichen sind in großer Menge auch im Mannheimer Duden aufgeführt, wenngleich natürlich ganz andere. Eine deutliche Trennung von Firmen- und Markenartikelnamen vom übrigen Vokabular scheint beiden Seiten angebracht.

Daß ideologisch motivierte semantische Begriffsfestlegungen auch nachteilig sein können, mag folgendes Beispiel verdeutlichen: Unter „Aggression" versteht man in der DDR den „widerrechtlichen Angriff" oder „imperialistischen Überfall". Damit versperrt man sich gleichzeitig den Blick auf Aggressionsprobleme in der Psychologie oder Verhaltensforschung. Denn wenn etwa ein Raubtier eine Tierherde oder einen Menschen angreift, ist es vollständig sinnlos zu sagen, dies geschehe „widerrechtlich" oder aus imperialistischen Motiven.

Prinzipiell ist zu sagen, daß jede Änderung, jedes Hinzufügen und jedes Weglassen im Duden einen Eingriff in die deutsche Sprache darstellt. Für Außenstehende sind solche Eingriffe in einem rund 800 Seiten starken Wörterbuch kaum zu bemerken. Andererseits sind lebende Sprachen tatsächlich Veränderungen unterworfen, die in einem solchen Werk Berücksichtigung finden müssen. Es genügt jedoch nicht mehr, im Vorwort zu vermerken, daß „Wörter wie Beatle, Bowling, campen, Cockpit, Computer, Countdown, Eskalation, Image, Marketing" in eine Neuauflage einzuarbeiten waren, insbesondere bei der Flut des politischen, sozialwissenschaftlichen und ideologischen Vokabulars, das immer stärker Eingang in die Alltagssprache findet. Um dem Vorwurf von Sprachmanipulation vorzubeugen, wird es künftig erforderlich sein, daß alle Änderungen in einer Neuauflage des Dudens eindeutig gekennzeichnet werden. *Christian Ullmann*